

„Ein Platz mit Geschichte erfordert Transparenz“



...überschrieb André M. Amerkamp seinen Entwurf für einen Neubau des Stadtmuseums, den er schon 2019 vorstellte. Der gläserne Würfel erlaubt Einblicke von außen in die Stadtgeschichte und Blicke nach außen in die Stadtgeschichte, nämlich auf historische Nutzpflanzen der „essbaren Stadt“. Zwar berichtete die Rhein-Zeitung über den brillanten Denkanstoß, doch die Stadt ignorierte ihn geflissentlich – wohl aus Angst, sich dem Vorwurf der Wettbewerbsverzerrung auszusetzen. Doch diese Angst ist unbegründet, das Vorpreschen mit Ideen vor oder unabhängig von einem Wettbewerb völlig legitim. Beispiel: die zahlreichen Konzepte für einen Neubau der Düsseldorfer Oper, lange bevor die Stadt einen Realisierungswettbewerb auslobte. © Amerkamp Architekten + Ingenieure



Das derzeitige Stadtmuseum am östlichen Ende der Hochstraße ist in einem der schönsten Gebäude Andernachs, dem Haus von der Leyen, untergebracht. Doch die zu kleine Ausstellungsfläche und das Fehlen eines adäquaten Depots legen den Umzug in einen Neubau nahe. Daher schrieb die Stadt einen Wettbewerb aus...



Die Fassade des Renaissancebaus beeindruckt mit ihrem kunstvoll gestalteten Portal. Der Kölner Erzbischof ließ das repräsentative Wohnpalais zwischen 1594 und 1600 für seinen Amtmann Georg von der Leyen und dessen Ehefrau errichten. Im Jahr 1921 erwarb die Stadt das Gebäude und richtete hier 1936 das Stadtmuseum ein. – Das neue Stadtmuseum mit dem Namen „Culinacum“ ist am Runden Turm geplant und verfolgt ein bundesweit einmaliges Konzept: Es soll 2000 Jahre Stadtgeschichte anhand von 2000 Jahren Ernährungsgeschichte erzählen, das Zentrum der „essbaren Stadt“ bilden und über das Mühlsteinrevier der Osteifel informieren, das Unesco-Weltkulturerbe werden will (leider schaffte das Revier es aber nicht auf die nationale Vorschlagsliste). Mit alledem möchte die Stadt nicht nur Einheimische, sondern auch – schwierig für ein Stadtmuseum – Touristen anlocken und das ganzjährig.

Fotos: Wolfgang Broemser

Das ist ja echt zum Fremdschämen...



Foto: www.imgur.com

Der Traum – schon ausgeträumt? Nach einer sechsständigen (!) Debatte über die Ergebnisse des Architekturwettbewerbs für das neue Stadtmuseum beschloss der Stadtrat denkbar knapp, keine Verhandlungen mit den siegreichen Büros aufzunehmen. Grund: die von der Stadt geschätzten Baukosten, die mit einer Realisierung sowohl des erst- als auch des zweit- und drittplatzierten Entwurfs verbunden wären. Diese überstiegen den ursprünglich kommunizierten, im Auslobungstext dann aber weggelassenen Finanzrahmen um das Doppelte. Der abrupte Abbruch des Verfahrens passt zu einem Projekt, das von Anfang an unter keinem guten Stern stand. Da waren zum einen Lokalpolitiker, die nicht an einem Strang zogen. Die einerseits von einem neuen touristischen und architektonischen Leuchtturm träumten, andererseits den Bau eines neuen Feuerwehrhauses, von Kitas und Sozialwohnungen favorisierten. Und da war zum anderen ein den Wettbewerb betreuendes Büro, das von einer Kostendeckelung abriet, weil sie angeblich nicht üblich sei – der Anfang vom Ende des Culinacums.** Denn als Folge wurde zu groß und zu teuer geplant, ballerten die Architekten zum Teil monströse Kisten in das sensible Gelände. Daher zog eine hauchdünne Mehrheit – ein Patt von 18:18 Stimmen – die Reißleine, sind doch dreizehn oder noch mehr Millionen Euro für ein Museum angesichts eines defizitären Haushalts nicht vermittelbar. Daraufhin brachte die CDU einen Antrag ein, mit dem Sieger des Wettbewerbs zu verhandeln, jedoch mit einem Kostendeckel, „wie er von Anfang an geplant war“. Unmöglich erschien das nicht, weil der erstplatzierte Entwurf eines Langhauses aus Holz (s. unten) laut dem Planer in der Größe und damit kostenmäßig reduziert werden kann. Doch vergaberechtliche Bedenken der Juristin der Stadt – die Einführung eines Kostendeckels in den Verhandlungen nach dem Verzicht auf einen solchen Deckel im Wettbewerb könnte eine Ungleichbehandlung der nicht siegreichen Teilnehmer darstellen – veranlassten die CDU, den Antrag wieder zurückzuziehen. Also wird die Stadt mit dem alten Museum weitermachen und dieses mit erheblichem Aufwand – ohne Bundesmittel wie bei einem Neubau – sanieren und erweitern müssen. Doch fragt sich, ob ein Anbau an das historische Gebäude oder ein Außenaufzug mit dem Denkmalschutz vereinbar sind. Unklar ist auch die Zukunft des Areals am Runden Turm. Das Bauwerk muss, fordert die CDU, „als Wahrzeichen unserer Stadt zugänglich und sichtbar“ bleiben. Der höchste deutsche Wehrturm des Mittelalters darf nicht in einem 08/15-Wohnquartier untergehen.*

**) Die Schätzung erfolgte, indem man die vom Architekten des drittplatzierten Entwurfs vorgenommene Schätzung der Baukosten auf die beiden anderen Entwürfe übertrug.*

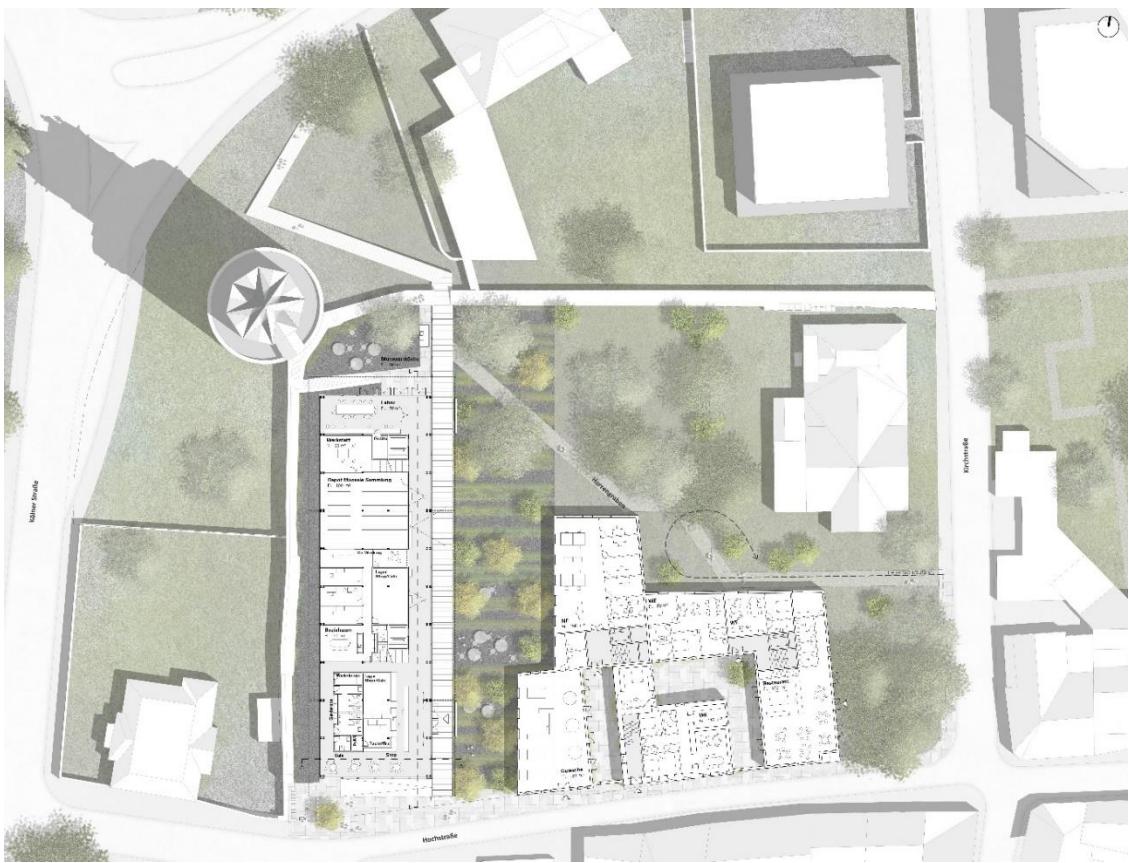
***) Ist, was nicht üblich ist, illegal? Der Bauherr ist souverän; er hätte auf einer Kostendeckelung bestehen können. Stattdessen spielte der Verzicht auf einen Kostenrahmen dem neuen Oberbürgermeister, der das Geld woanders besser aufgehoben sah als in einem neuen Museum, vortrefflich in die Karten. Und durch sein Nein in der Stadtratssitzung brachte er die Aufnahme von Verhandlungen mit den Wettbewerbssiegern zu Fall. Das den Wettbewerb betreuende Büro wurde gar nicht erst gefragt, ob eine Verkleinerung des Projektes vergaberechtlich möglich sei. Dabei ist es gang und gäbe, dass Siegerentwürfe – auch größenmäßig – in Vertragsverhandlungen modifiziert werden, um dem Gebot der Wirtschaftlichkeit zu entsprechen.*



Modelle des mit dem 1. Preis prämierten Entwurfs

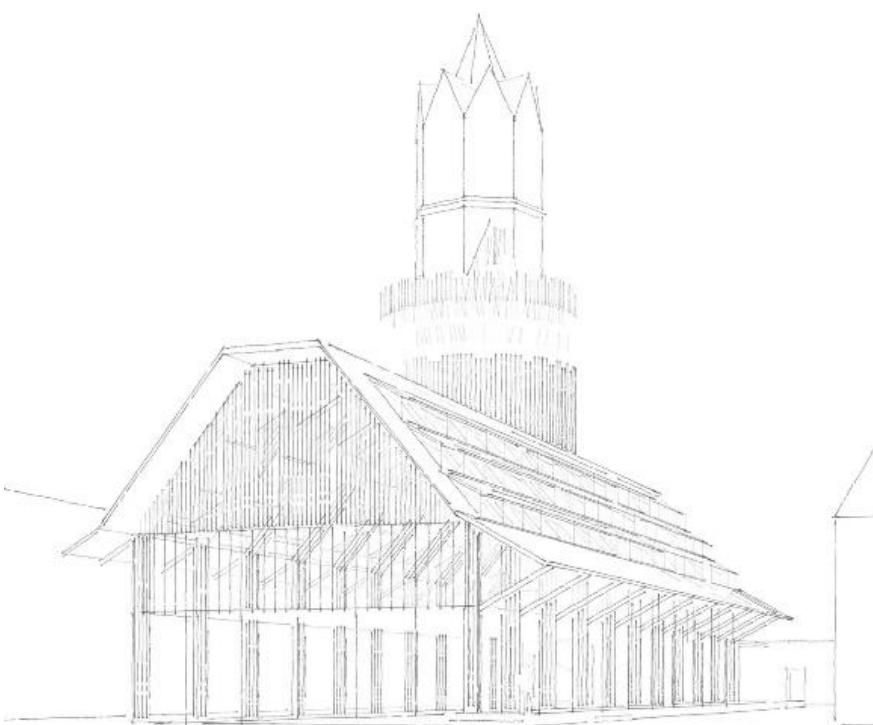


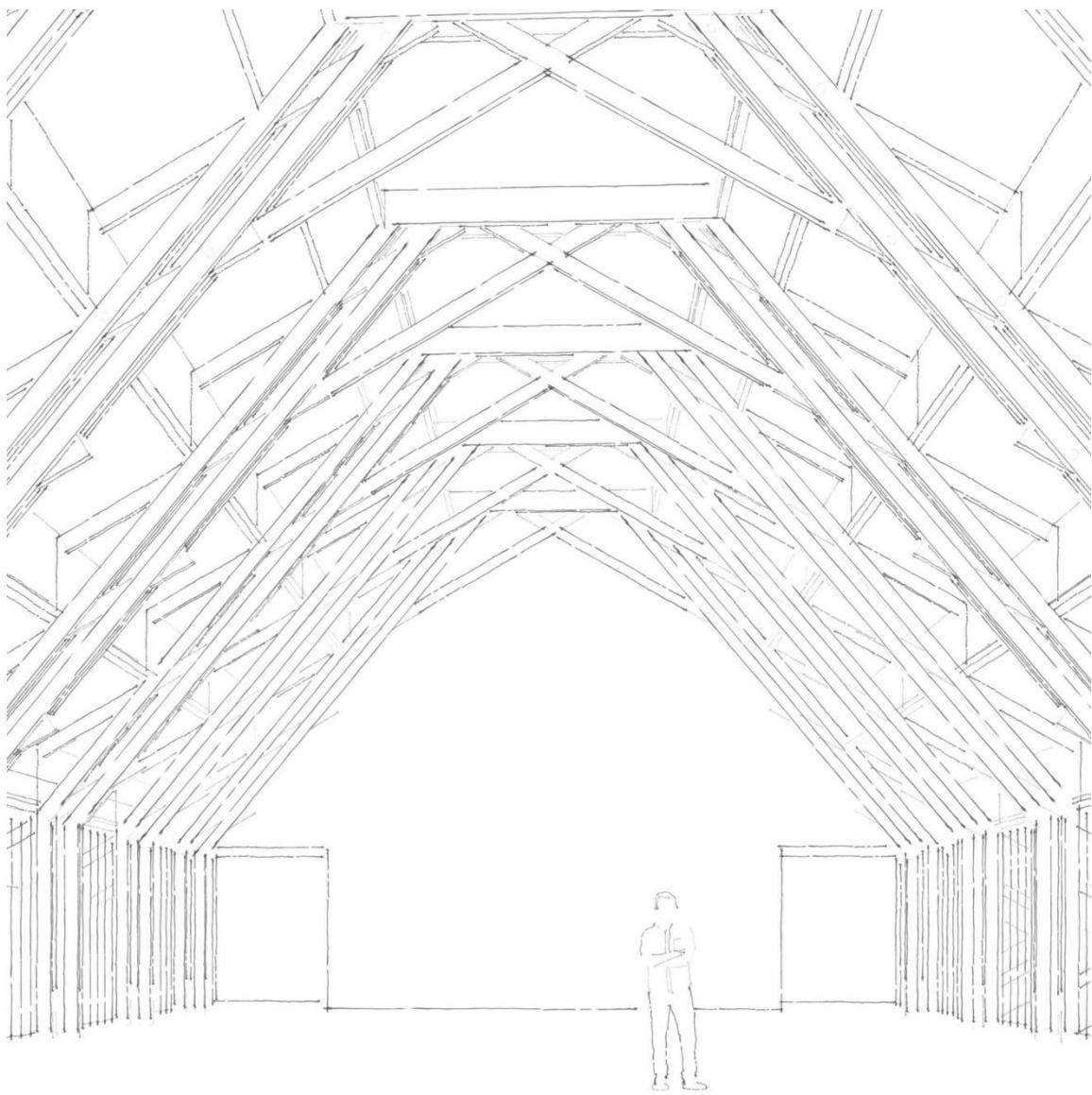
Ansichten des preisgekrönten Entwurfs von Süden, Osten und Westen



Erdgeschoss-Ansichten des Museums (links) und des im Ideenteil präsentierten Wohn- und Gewerbequartiers an der Hochstraße (unten Mitte)

Modelle, Skizzen, technische Zeichnungen: Hupe Flatau Partner





Das Culinacum – ein Museumsspeicher entlang der Stadtmauer

Mit diesem Einfall errangen Hupe Flatau Partner aus Hamburg mit Nowak. Müller Landschaftsarchitekten aus München den ersten Preis des Realisierungswettbewerbs. Zwar verstellt das Langhaus die gesamte westliche Stadtmauer. Dennoch passt es in die Altstadt, weil es mit seinem Satteldach, den Schleppgauben und Dachüberständen an historische Speichergebäude erinnert, wie sie, so die Architekten, „innerhalb mittelalterlicher Mauern oft zu finden waren“. Das aus Holz und Glas bestehende und dadurch – im Gegensatz zu der steinernen Umgebung – leichte Haus beschränkt sich auf zwei oberirdische Geschosse und spart dadurch Baukosten ein. Im verglasten Erdgeschoss befinden sich das Foyer, ein Café, ein Shop und Verwaltungsräume. Das Dachgeschoss ist ein durchgesteckter Raum ohne trennende Wände, der flexibel gestaltbare Ausstellungsflächen ermöglicht. Außerdem ist hier ein Schaudepot des Archivs geplant. Die Holzkonstruktion der Scheune wird vorgezeigt und erlebbar gemacht. Vom Obergeschoss führt ein Steg zur Stadtmauer und zum Runden Turm. Parallel zu dem Museum erstrecken sich der Nutzgarten der „essbaren Stadt“ und eine von Nord nach Süd verlaufende Magistrale, die die Hochstraße mit dem Rhein verbindet. Das benachbarte alte Bürgermeisterhaus wird zum Mittelpunkt eines gehöftartigen Ensembles von Wohn- und Gewerbegebäuden. Sie verströmen mit ihren giebelständigen Fassaden, Satteldächern, axialen Fenstern, Innenhöfen und Toreinfahrten altstadtypisches Flair. Dadurch, dass das Museum an die Stadtmauer rückt und das Ensemble des Gehöfts an das Bürgermeisterhaus, entsteht eine städtebaulich reizvolle Abfolge von Straße (Hochstraße), Gasse (zwischen Museum und Gehöft) und Platz (die Freifläche vor dem Runden Turm). Der siegreiche Entwurf schafft es, die Atmosphäre eines von mittelalterlichen Monumenten geprägten Ortes durch Rückgriffe auf historische Bautypologien, die modern interpretiert werden, zu steigern und die westliche Altstadt in ein Schmuckstück zu verwandeln.

Der zweite Platz des Wettbewerbs ging an Harris + Kurrle Architekten BDA, Stuttgart, mit Jetter Landschaftsarchitekten, der dritte Platz an gernot schulz : architektur GmbH, Köln, mit club L94 Landschaftsarchitekten. Anerkennungen für Max Dudler GmbH, Berlin, Auer Weber Assoziierte, München, und Kadawittfeldarchitektur GmbH, Aachen, zeigen, wie hochkarätig der Wettbewerb besetzt war, wie sehr er die Reputation der Stadt hätte fördern können. Als einziges Büro aus der Region nahmen RUMPF architekten + ingenieure, Andernach, teil, die schon das Geysirzentrum entwarfen. Doch während dieser Leuchtturm Wirklichkeit wurde, bleibt das Culinacum wohl nur eine gezeichnete Vision...



Der Schnitt zeigt den Riegelbau des neuen Stadtmuseums von Norden, mit dem Mariendom im Hintergrund.

Aus dem Bericht der Jury:

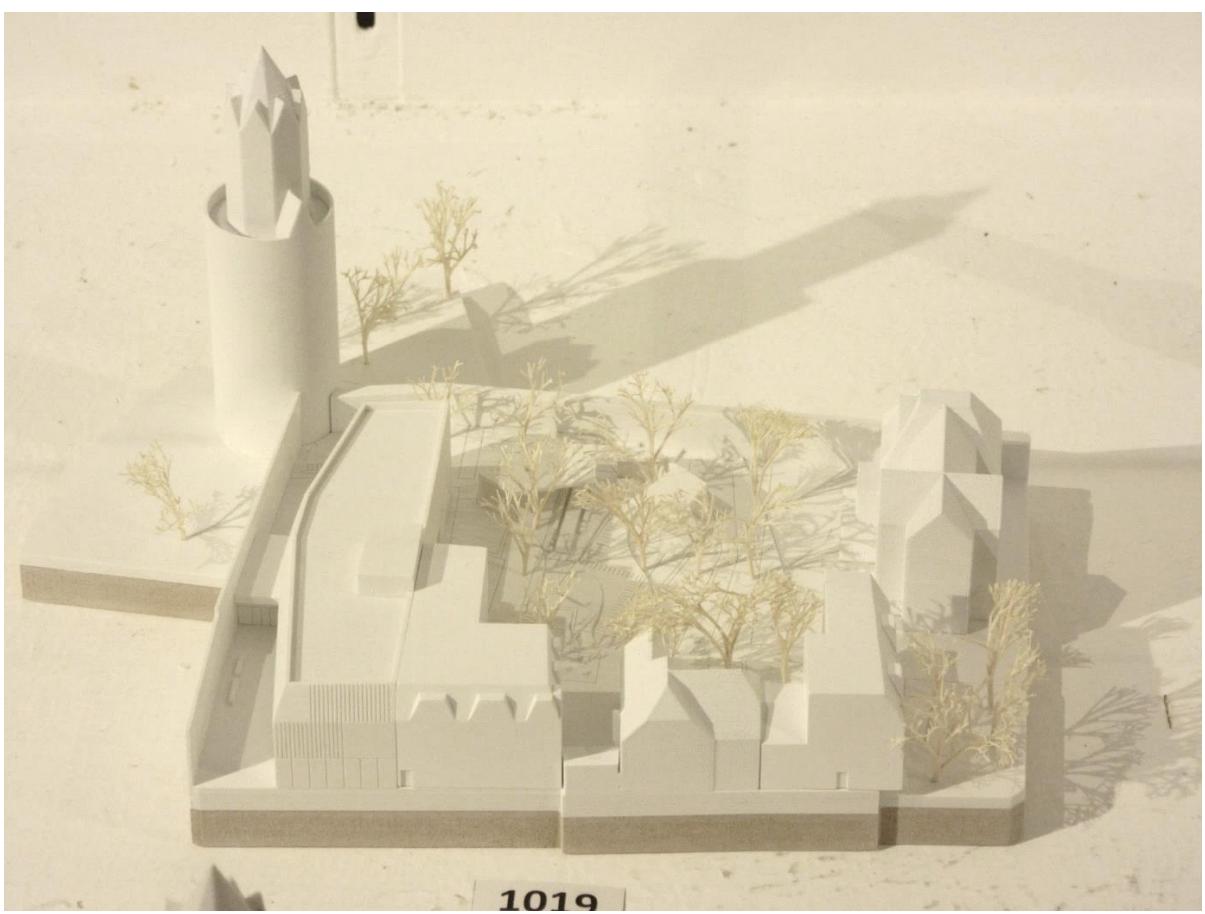
Was ist ein Culinacum?

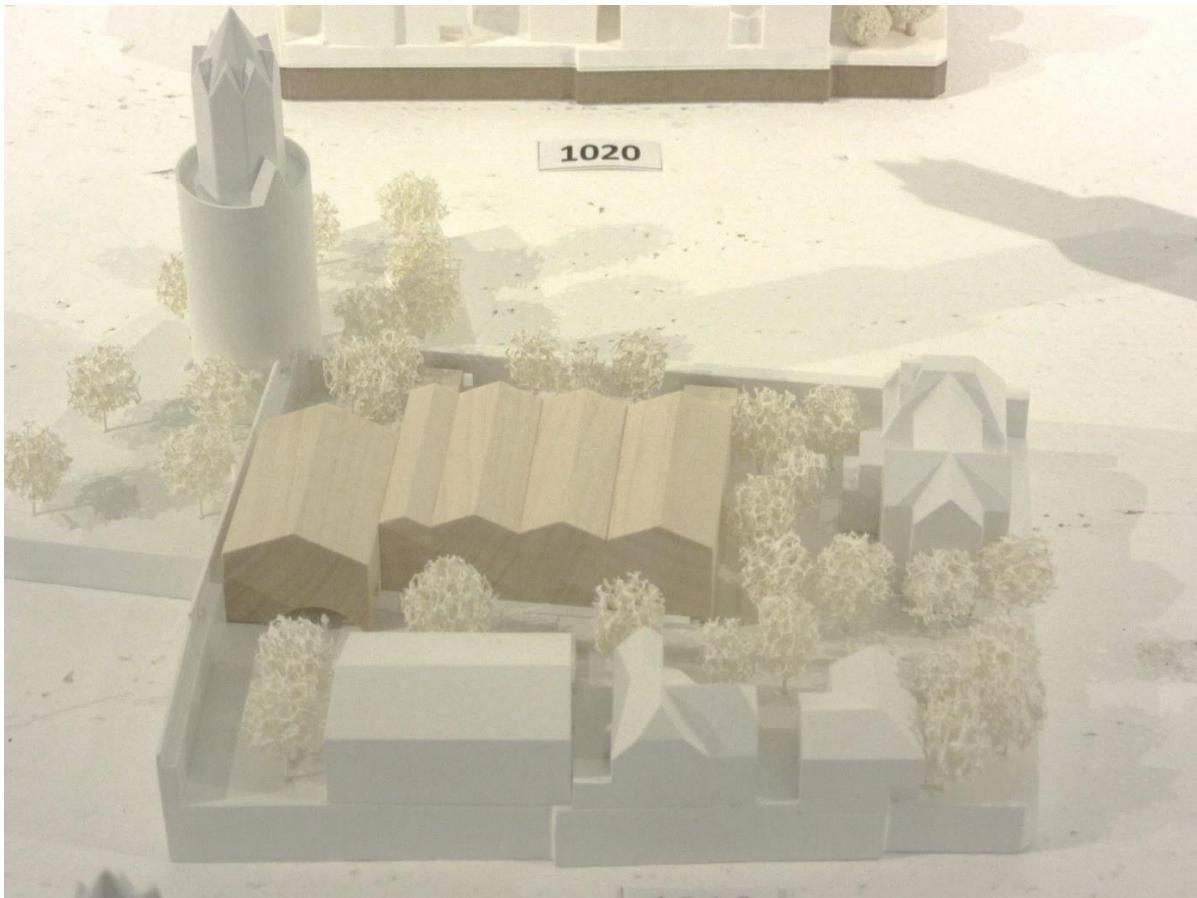
Diese Frage beantworten die Entwurfsverfassenden mit einer klaren und angemessenen Geste: eine langgestrecke, ganz an die westliche Mauer geschobene, hölzerne Scheune, ruhig, kraftvoll, zeitlos. Ein adäquates und überzeugendes Bild für das Zentrum der Essbaren Stadt in Andernach am Runden Turm.

Auf seine wesentlichen Inhalte reduziert und materialgerecht konstruiert, greift dieser Haustypus zwar Analogien mittelalterlicher Speichergebäude auf, überträgt diese aber geschickt mit gut gesetzten Anpassungen auf die heutige Bauaufgabe eines Culinacums. (...)

Herzstück ist der schöne, durchgesteckte Dachboden mit einer erlebbaren, gestaffelten Holzkonstruktion, welcher wirkungsvoll durch die längslaufenden Schleppgauben mit ausreichend Tageslicht inszeniert wird. (...)

Es ist zu erwarten, dass das Gebäude trotz seiner Länge leicht und freundlich wirken wird. Die geschickte Rhythmisierung der giebelständigen Fassade an der Hochstraße bildet einen schönen Auftakt.





Drei Kostproben dafür, was passiert, wenn ein Kostendeckel keine Rolle spielt: Die Wettbewerbsteilnehmer „glänzten“ mit megalomanen Vorschlägen, die nicht nur die finanziellen Möglichkeiten, sondern auch die städtebaulichen Gegebenheiten vor Ort souverän ignorierten. Die meisten Planer hielten einen Besuch in Andernach wohl für reine Zeitverschwendungen. Dennoch brachte die Veranstaltung auch gute Lösungen hervor, wie der ausführlich präsentierte Siegerentwurf beweist. Welch‘ eine großartige Architektur, Welch‘ ein großartiges Betriebskonzept wurden hier einer Mischung aus Intrigantentum und schlecht informiertem Kleinmut geopfert! Der Sinn des Lebens ist Leidenschaft, weil in ihr das Handeln kulminiert. Wer Leidenschaft – in diesem Fall für ein innovatives Stadtmuseum – ausbremsst, vergeht sich am Sinn des Lebens. Wer, um Helmut Schmidt gegen Helmut Schmidt zu kehren, Visionen „behandeln“ will, ist kein Arzt, sondern ein Fall für den Arzt.

Fotos: Wolfgang Broemser



„Andernach ist für mich das kleine gallische Dorf. Wenn alle nach rechts laufen, laufen wir nach links.“
Mehtap Turan, Einzelhändlerin der Innenstadt

Belege für diese Selbsteinschätzung? Alleinstellungsmerkmale wie das Geysirzentrum, die Essbare Stadt, der First Friday. Krönung des Eigensinns hätte das Culinacum sein können. Es scheiterte aber am neugewählten OB, der bei einem vermeintlich unpopulären Thema der Mehrheit (?) hinterherlief, weil er schon jetzt nach seiner Wiederwahl schielt.



Die gefallen uns...

...der da nicht!





Stillstand statt Aufbruch – der Platz am Runden Turm, 2025



Der Verfall und Wertverlust gehen weiter – das Alte Bürgermeisterhaus in der Hochstraße. Well done guys!



Die Raupe „Nimmersatt“ wird hier niemals satt – Asphaltwüste statt Essbare Stadt



Urban Farming in Annenbach?! Wachsen hier bald Kartoffeln, Kürbisse, Roggen? Rechts vielleicht ein Ziegenstall, wie er schon einmal in den Rheinanlagen stand (und stank)? Ziegenmelken erlaubt – voll geil!